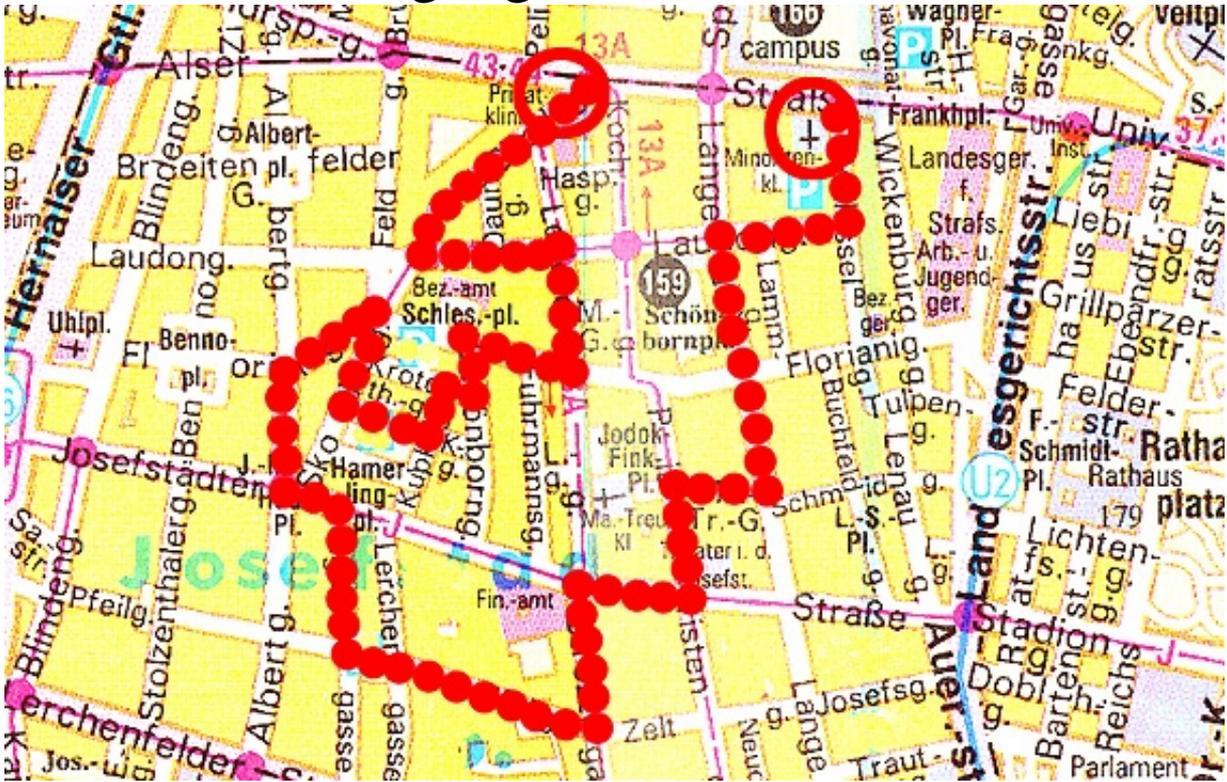


Rundgang 8. Bezirk Teil 2



00 Route



- [01 Alser Straße](#), [02 Schlösselgasse](#), [03 Laudongasse](#), [04 Palais Schönborn](#),
[05 Lange Gasse](#), [06 Maria Treugasse](#), [07 Piaristenkirche](#), [08 Piaristengasse](#),
[09 Theater in der Josefstadt](#), [10 Löwenapotheke](#), [11 Palais Strozzi](#), [12 Strozzigasse](#),
[13 Pfeilgasse](#), [14 Tigergasse](#), [15 Matthias Hauer Platz](#), [16 Albertgasse](#),
[17 Hamerlingplatz](#), [18 Schlesingerplatz](#), [19 Melker Hof](#), [20 Stadttheater](#),
[21 Skodagasse](#), [22 Confraternität](#), [23 Alser Straße](#)

01 Alser Strasse

Nr. 25 Sterbehaus Karoline Pichler



Nr. 21 – 23 Findelanstalt, Cafe Alserhof



Von der Alser Straße zweigt die Lange Gasse ab, aber erst 1910 erfolgte dieser Durchbruch zur Laudongasse hin. Vorher befand sich hier die Findelanstalt, gegründet 1784 von Josef II (Die Institution geht zurück auf die Chaossche Stiftung 1663). Für dieses hatte das Stift Melk hier in der Alser Straße kostenlos einen Baugrund zur Verfügung gestellt.

90 % der abgegebenen Kinder waren Säuglinge, die meisten blieben nur wenige Tage, dann wurden sie an Pflegemütter abgegeben. Es gab auch eine Aufnahme von ledigen Müttern mit ihren unehelichen Kindern, sie mußten als Gegenleistung u. a. Ammendienste leisten. Bis 1868 wurden jüdische Kinder nur aufgenommen, wenn sie getauft waren, trotzdem gab es in ihren Akten den Vermerk: Israelitenkind.

Eine Internetseite der Uni Wien gibt die Zahl der aufgenommenen Kinder mit ca. 20 pro Tag an, insgesamt ca. 750 000 in 126 Jahren. Ich bezweifle diese Zahl. Im Bezirksmuseum ist ein Aufnahmeblatt aus dem Jahr 1850 mit der Kindeszahl 4490.

http://www.univie.ac.at/Schroedinger/4_96/kids27.htm

Als das Findelhaus abgerissen wurde, entstanden Neubauten. An der Ecke Lange Gasse, Alser Straße Nr. 23 befand sich dann das Cafe Alserhof: 2-stöckig: ebenerdig mit Treppe hinauf zur Galerie, Foto 1919

Nr. 15 einst Cafe Wien



Ecke Schlüsselgasse : Hier befand sich das Cafe Wien. Zwischen Landesgericht und Allgemeinem Krankenhaus gelegen, rekrutierten sich die Gäste aus Juristen- und Ärztekreisen. Das Cafe wurde 1930 in „Schlüsselhof“ umbenannt.

02 Schlüsselgasse

Nr. 18 Böhmisches Kuchl



Typisch für die Böhmisches Küche ist die Verwendung von viel Knoblauch, wofür dieses Lokal hier auch berühmt ist, aber noch mehr für die süße Nachspeise, die Dalken, Liwanzen genannt. Eine böhmische Salatmarinade ist auch gesüßt. Fisch und Lamm sind seltener anzutreffen, mehr Schweinefleisch und natürlich Knödel in allen Formen.

Im 8. Bezirk gibt es mehr als 100 Lokale, im Floriani-Delta haben sich in letzter Zeit mexikanische, spanische und lateinamerikanische Lokale angesiedelt (La Cerveza, RestaurantLima). Das erste Gasthaus in der Josefstadt war in der Lange Gasse (1720).

03, 04 Laudongasse

03 Nr. 5 altes Gemeindehaus Alsergrund



Das Haus wurde 1781 erbaut und war von 1821 – 1850 als Gemeindehaus der Alservorstadt (heute 9. Bezirk) in Verwendung.

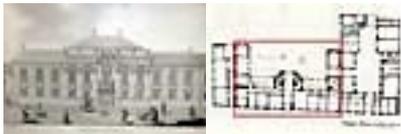
Nachdem 1848 die Grundherrschaft aufgehoben wurde, welche die Gerichtsbarkeit ausübte, wurden 1850 neue Gerichts- (Bezirks-)grenzen festgelegt, damals kam dieser Teil der Alservorstadt zur Josefstadt dazu (alte Vorstadtgrenze war die Florianigasse, nun die Alser Straße). Die alte Bezirksgrenze ist auf alten Stichen gut zu erkennen



Das alte Wappen von Lerchenfeld zeigte drei Lerchen auf einem Lärchenzweig. Um die Ähnlichkeit mit dem neu hinzugekommenen Wappen der Alservorstadt (Elster auf einem Zweig) zu vermeiden, wurde das Wappen von Lerchenfeld abgeändert in die heutige Form: vier Lerchen auf rotem Grund.

04 Nr. 15-19 Palais Schönborn

Hausgeschichte



1706 kaufte Friedrich Karl Graf Schönborn hier Gründe und ließ von Hildebrandt (dessen erstes Werk in Wien) ein 11-achsiges Palais erbauen. 1714 konnte er nach 5 Jahren Bauzeit einziehen. Die Fassade ist asymmetrisch, denn später erfolgten links und rechts Zubauten. Auch der klassizistische Giebel über dem Eingang stammt aus späterer Zeit. Er wird Isidor Canevale zugeschrieben, der hier eingemietet war, und auch hier starb.



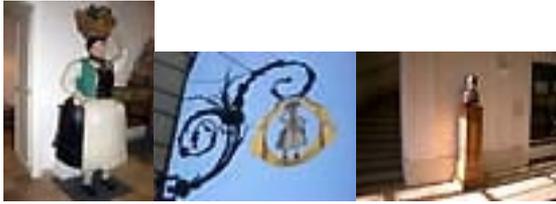
Die Familie Schönborn hatte sich ein Stadtpalais gekauft (Renngasse 4, Palais Batthyany-Schönborn), der Neffe und Erbe des Grafen bevorzugte dann das Sommerschloß Göllersdorf und ließ das Palais ab 1748 vermieten. Einer der ersten Mieter war eben Canevale. Von 1844 - 1862 ließ Baronin Amalia Pasqualati hier im Palais ein Theater einrichten, das zum Sprungbrett mancher später berühmter Darsteller wurde.



1862 ging der Besitz in das Eigentum der Stadt Wien über, es war von 1872 – 1897 Sitz der neugegründeten Hochschule für Bodenkultur, 1897 – 1917 wurde es vom Oberlandesgericht benutzt und seither ist das Österreichische Museum für Volkskunde hier untergebracht, dessen Schausammlung eröffnet werden konnte. Gegründet wurde es 1917, damals hieß es noch Kaiser Karl Museum.



INNEN: Das Vestibül und das schöne Stiegenhaus sind noch im Originalzustand erhalten (Besichtigungen mit Gruppen ohne Eintritt in den Garten und die Stiege hinauf sind anstandslos möglich, NICHT aber ins Museum hineingehen!).



SAMMLUNG: Ofen in Form einer Frauenfigur, siehe auch Hauszeichen des Museums. Der Ofen stammt aus Oberösterreich (Münzbach, Nähe Mauthausen) und stand im 1. Stock, im Tanzsaal eines Wirtshauses. Als dieses zuspernte, schenkte die Inhaberin des Wirtshauses den Ofen dem Volkskundemuseum. Laut Objektbeschreibung trug die Frauenfigur früher ein Milchschafl anstelle des Obstkorbes.

Bronzebüste von Michael Haberlandt (1860 – 1940), er gründete 1895 den Verein für Volkskunde und auch den Hugo-Wolf-Verein und verhalf dem Werk des Musikers zum Durchbruch.

Schönborn Park Geschichte



Gartenseitig liegt ein kleiner Ehrenhof, dessen Fassade 1860 und 1917/18 durch Zubauten verändert wurde.



Graf Schönborn war nicht nur für seine Gemäldegalerie, sondern auch für seine Tulpenzucht berühmt. Von dem einst prächtigen Barockgarten als letzter Rest nur das Rondeau mit dem runden Brunnenbecken übrig. Teile des Gartens wurden an verschiedene Besitzer verkauft, der Rest ging 1862 in den Besitz der Stadt Wien über (gemeinsam mit dem Schloß), die hier einen der ersten öffentlichen Parks anlegen ließ. 1903 erfolgte die Anbringung des schönen Jugendstil-Zaunes.



Im 2. Weltkrieg wurden im Park ein Luftschutzbunker und ein Löschteich angelegt. Während der Löschteich zugeschüttet werden konnte, musste der Bunker, dessen

Sprengung die umliegenden Häuser gefährden würde, in die Grünanlage einbezogen werden. Im gesamten 3. Reich wurden 3000 Bunkeranlagen errichtet, in Wien lt. Czeike insgesamt 176: ca. 30 Bunker, Rest Splittergräben: betonierte Stollen mit Erdauflage, meist in Parks - waren kein Schutz für einen direkten Bombenangriff, nur Splitterschutz. Viele Bunker wurden recycelt: Tiefgarage Friedrich Schmidt Platz, Krankenhaus Lainz: Sondermüll-Lagerung, Südbahnhof: Modelleisenbahn-Verein, Schönbornpark: Depot Volkskundemuseum.

Bei der letzten Neugestaltung 1989 wurde eine eingezäunte Auslaufstrecke für Hunde eingerichtet. Der Park war Wiens erste Grünanlage, in der eine solche Abtrennung eines Hundebereichs vorgenommen wurde.



Eine Sommerlinde neben der Hundezone ist als Naturdenkmal deklariert.

Büste Edmund Eysler



1974 wurde neben dem ehemaligen Bunker eine Bronzestatue von Edmund Eysler (1874 – 1949) enthüllt. Am Sockel sind einige seiner Werke festgehalten. 1903 war er mit der Operette ‚Bruder Staubinger‘ schlagartig berühmt geworden, er schrieb 60 Operetten und starb 1949 in der Zeltgasse (GT). Das Leben des Künstlers ist im Bezirksmuseum ausführlich dokumentiert.

Anton Wildgans Eiche



Im Park wurde beim Ausgang Florianigasse 1934 die „Anton Wildgans Eiche“ gepflanzt, GT daneben am Boden. Der Lyriker und Dramatiker Wildgans, 1881 – 1932, hat seine Eindrücke von der Josefstadt eindrucksvoll in seinem autobiographischen Heimatbuch „Musik der Kindheit“ (1928) eindrucksvoll festgehalten.

05 Lange Gasse

Nr. 53 Palais Damian



Das Palais wurde 1700 von einem unbekanntem Architekten für Karl August von Damian gebaut (1652 – 1726, Verwaltungsbeamter, Holzgroßhändler). Es gab dann zahlreiche Besitzerwechsel, es gab Umbauten, ab 1785 wurde es vermietet.

Von 1865 bis 1866 befand sich eine Heilanstalt im Palais. 1931 betrieb Helene Einöhrle eine Gastwirtschaft im Parterre. Seit 1936 ist das Palais im Eigentum der Gemeinde Wien. 1938 - 1945 waren die Sängerknaben hier untergebracht (ab 1934 – 38 im Schloß Wilheminenberg, ab 1945 im Palais Augarten). Heute ist hier der Sitz der Kriegsofferfürsorge.

Mieter Millionenjude Plankenstern

Karl Abraham Wetzlar von Plankenstern (1715 – 1799) kam angeblich bettelarm nach Wien, verstand es jedoch, zuerst als Mitarbeiter des Bankiers Simon Wolf Oppenheimer und dann durch eigene Geschäfte ein beträchtliches Vermögen zu erwerben. Man nannte ihn den „Millionenjuden“. Durch Kreditvermittlung und günstige Lieferung für das Heer machte er sich den Habsburgern nützlich. 1763 wurde er zum kaiserlichen Hofagenten ernannt. Nach seinem Übertritt zum Christentum, 1776, wurde er zum Freiherrn geadelt. Er war ein Mäzen, besonders unterstützte er Mozart. Als er starb hinterließ er 12 Kinder und ein immenses Vermögen und eine Gemäldegalerie, die er im Palais Schönborn untergebracht hatte.

Mieter Moritz Szeps, Vater von Zuckermandl

Später zog hier Moritz Szeps (1835 – 1902, Gründer des Neuen Wiener Tagblatts) als Mieter ein. Tochter Berta heiratete den Anatomen Emil Zuckermandl, Tochter Sophie heiratete den Bruder des französischen Ministerpräsidenten, Paul Clemenceau. Szeps war in enger Freundschaft mit Kronprinz Rudolf verbunden und veröffentlichte in seiner Zeitung Artikel des Thronfolgers, die natürlich anonym erschienen.

Nr. 49 Hotel Zipser ***



In diesem Haus (1904) führte Frau Karoline Zipser ab 1905 ein Mädchenpensionat, dann wurde es zu seinem Hotel umgebaut. Ödön von Horvath (1901 – 1938) logierte 2 x hier (1920, 1931). Er erwähnt das Hotel Zipser sogar in seinem Buch „Geschichten aus dem Wienerwald“. Das auffällige Wappen an der Fassade ist unbekannter Herkunft.



Nr. 50 Relief Herrgottsbrunnenhaus

Ein keramisches Relief über dem Haustor erinnert an das 1912 abgebrochene Herrgottsbrunnenhaus, welches seit 1780 bekannt war.

06 Maria Treugasse

alte Straßenschilder



Die früher üblichen Hauszeichen wurden unter Kaiserin Maria Theresia durch Hausnummern ersetzt. Eine weitere Durchnummerierung gab es dann 1795 und 1822. Diese Erfassung hatte steuerliche und militärische Gründe, daher wurden z.B. Kirchen nicht mit einer Konstitutionsnummer versehen.

Die Eingemeindung der Vorstädte 1862 machte ein neues Orientierungssystem notwendig. Die Straßennamen wurden nun auf eckige (Tangentialstraßen) und ovale (Radialstraßen) Tafeln geschrieben. Als zusätzliche Orientierung hatten die Ränder der Tafeln in den verschiedenen Bezirken unterschiedliche Farben.

Die heutigen Straßennamentafeln sind seit den 1920ern in Gebrauch.

Die früher üblichen Hauszeichen wurden unter Maria Theresia durch Hausnummern ersetzt. Hausnummern gehen auf MT zurück, steuerliche und militärische Gründe (daher Kirchen keine Nummern!)

neue Fahrbahn



2007 wurde die Gasse zu einer Wohnstraße umgestaltet. Die Fahrbahn wurde auf Gehsteigniveau angehoben, 50 % der Parkplätze kamen weg, statt der hängenden Leuchtstoffröhren-Beleuchtung hat man historische Kandelaber aufgestellt. Die Baumpflanzung konnte nicht durchgeführt werden, da ein Abstand von 4 Meter zu den Fassaden gewahrt werden muß. Jetzt fast perfekter Postkartenblick zur Kirche.

07 Jodok Fink Platz

Nr. 43 Piaristenkirche



Die Piaristen kamen 1698 nach Wien, im gleichen Jahr wurde in Anwesenheit des Kaisers Leopold I. der Grundstein zum Kloster gelegt. Der Rohbau der Kirche (Architekt vermutlich Hildebrandt) war 1721 fertig, die zweite Bauphase konnte 1753 abgeschlossen werden. 1771 fand endlich die feierliche Konsekration der Kirche und des Hochaltares durch Kardinal Christoph von Migazzi statt. Die Türme entstanden in ihrer heutigen Form 1860 durch Franz Sitte, in Anlehnung an eine Zeichnung Salomon Kleiners, die vor 1724 entstanden war. Seit 1949 steht die Kirche im Rang einer Basilika minor.



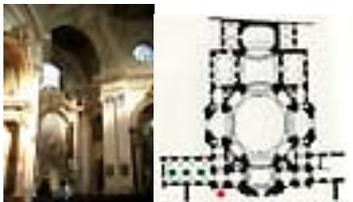
Der Platz vor der Kirche war früher durch acht Heiligenstatuen und Bäumen abgeschlossen

Kirche Fassade



Die Kirchenfassade mit ihrem leicht konvex vorgewölbten Mittelteil hat eine großartige Wirkung. Der erste Erzbischof Wiens (1723), Sigismund Graf Kollonitz (1677 – 1751) war ein großer Förderer des Piaristenordens. Ein Jahr nach seinem Tod wurde sein Wappen über dem Hauptportal angebracht. Darüber: Glaube (Kreuz), Liebe (Maria mit Kind im Arm, Goldrelief), Hoffnung (Anker). Die Initialen im Fenster über dem Haupteingang ergeben: Maria Treu.

Kirche innen



Die Kirche hat einen äußerst komplizierten Grundriß: den Zentralraum umgeben Kapellen, deren nach innen schwingende Wände einen ungewöhnlichen Raumeindruck entstehen lassen.



Das Hochaltarbild stammt von Carl Rahl (1840) und zeigt die Vermählung Mariens mit Josef. Das alte barocke Hochaltarbild von Franz Anton Maulbertsch (1724 – 1796) gilt als verschollen.



Das Gnadenbild Maria Treu wurde 1721 von einem Josefstädter gestiftet. Erkrankt an der Pest gelobte er, nach seiner Genesung nach Rom zu pilgern und eine Kopie des Gnadenbildes anfertigen zu lassen. Zuerst war es in der Schmerzenskapelle aufgestellt, viele Wallfahrer kamen hierher, dann wurde das Bild, dessen ursprünglich silberner Rahmen 1794 durch eine Holzkopie ersetzt wurde, hierher zum Hochaltar übertragen. Der Tabernakel am Hochaltar zeigt im Goldrelief das Letzte Abendmahl.



Imposant sind auch die Deckenfresken (1753), die der damalige 28-jähriger Maulbertsch in nur fünf Monaten fertigstellte. Thema: vom Paradies bis zur Krönung Mariens

Die Orgel (1858) wurde schon von Franz Liszt bewundert, Anton Bruckner hat hier seine Orgelprüfung abgelegt. Sein Lehrer Herbeck sagte: „Er hätte uns prüfen sollen!“ (siehe GT an der Fassade rechts vom Eingang, 1961 enthüllt). Die Kirche besitzt ein Musikarchiv mit 1500 Werken.

Kirche Schmerzenskapelle



Die Kapelle entstand 1760, das Vesperbild Maria de Malta war ursprünglich in der Maltheserkirche. Es kam über Umwege 1841 hierher. Rechts vom Eingang steht ein bemerkenswerter Taufbrunnen aus dem 18. Jhd., wie auch die Bänke und Beichtstühle.

Piaristen – Schulorden



Der Orden der Piaristen wurde 1597 in Rom vom Spanier Joseph von Calasanza gegründet. Neben Armut, Keuschheit und Gehorsam gehörte die Weitergabe der Kenntnisse (=Unterricht) zu ihren Gelübden. Ca. 100 Jahre nach der Gründung kamen sie nach Wien, eröffneten eine kostenlose Volksschule, bekamen dann die Erlaubnis auch zahlende Schüler aufzunehmen (ab 1731), und damit wurden sie direkte Konkurrenten zu den Schotten und Jesuiten, die das Unterrichtsmonopol auf die Oberschicht hatten. Als der Jesuitenorden 1733 aufgelöst wurde, übernahmen die Piaristen deren Schulen, was auch nach dem Jahr 1814 (Aufhebung des Jesuitenverbotes) so blieb.

Es wurde auch notwendig, einen Friedhof für die Josefstadt anzulegen, die Piaristen erwarben dafür den Grund zwischen Josefstädterstraße, Bennogasse, Florianigasse und Blindengasse. Er bestand ca. 40 Jahre, dann wurden die Gräber geräumt, die Kapelle abgetragen, das Gelände parzelliert und verkauft. Etwa 20 Häuser konnten gebaut werden.

Löwenburgkonvikt



Trakt rechts von der Kirche: Löwenburgkonvikt (Herr Löwenburg überläßt testamentarisch Geld für Bau) Gymnasium, GT Anton Wildgans.



Das Gymnasium der Piaristen ist im Löwenburgkonvikt (rechts von der Kirche) untergebracht. Graf Löwenburg stiftete testamentarisch die Mittel für diesen Trakt, der 1748 eröffnet wurde. Die dort befindliche Hauskapelle hat eine Einrichtung aus der Zeit um 1770, die Bibliothek ein Deckengemälde von Maulbertsch aus derselben Zeit. Viele Berühmtheiten besuchten das Gymnasium: Carl, der Sohn Mozarts, Anton Wildgans (GT neben dem Eingang) und viele andere.



Im Keller befindet sich der Piaristenkeller, ein Restaurant und Hutmuseum.



Die GT, enthüllt 1936, für Jodok Fink (1853 – 1929), nach dem der Platz seit 1929 benannt ist (vorher „Piaristenplatzl“), ist im Sommer hinter den Bäumen verborgen. Er war Politiker der 1. Republik (ÖVP) und Vizekanzler unter Karl Renner. Inschrift GT: Vom Pflug rief dich das Vaterland, du halfst es bau'n mit weiser Hand.

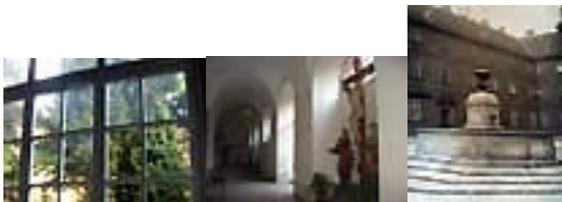
Keine GT erinnert daran, dass die Wiener Sängerknaben (damals Hofsängerknaben) zwischen 1848 und 1918 im Löwenkonvikt untergebracht gewesen sind.

Immaculatasäule



Die Immaculatasäule wurde zum Dank des Erlöschens der Pest 1713 von Graf Simich gestiftet. Figuren: hl. Josef, Joachim und Anna.

Die Idee des gesamten Baues zielt auf drei Stellungen Mariens im Heilsgeschehen. Die Säule auf dem ehrenhofartigen Platz vor der Kirche (1713) erinnert an die Immaculata als Siegerin über das Böse, der Hauptaltar an Mariens irdisches Leben als Magd des Herrn, wodurch sie für den Menschen als treue Mittlerin im Himmel berufen erscheint, wie wir sie in den Fresken verherrlicht sehen.



Trakt der Volksschule: Kreuzgang, begrünter Innenhof Eine alte Aufnahme zeigt einen Auslaufbrunnen am Platz vor der Kirche.

08 Piaristengasse

Nr. 52 Restaurant Maria Treu



Schanigarten am Jodok-Fink-Platz (dieser gehört nicht zum Piaristenkeller!). Zu den Stammgästen gehören viele Schauspieler (Theater in der Josefstadt) und Journalisten.

Nr. 50 Pizzeria, früher: Zu den drei Hackeln



Das Gasthaus „Zu den drei Hackeln“ wurde „streng“ geführt: Es gab kein Bier und es durfte nicht geraucht werden, weil der Tabakrauch nach Meinung des Wirtes die Weinqualität beeinträchtigte und weil rauchende Gäste die Qualität des Weins nicht beurteilen könnten. Diese Einschränkungen verhinderten nicht, dass das Lokal meist überfüllt war.

Zu den Stammgästen gehörten der Schriftsteller Ottokar Franz Ebersberg (Pseudonym O.F. Berg), Begründer der damals sehr beliebten satirischen Zeitung Kikeriki. Seit 1989 Pizzeria.

09, 10, 11 Josefstädterstraße

Nr. 28 Wohnhaus Henriette Treffz



Hier, in der Josefstädterstraße 28 wohnte die Sängerin Jetty Treffz, 1818 – 1878, erste Frau von Johann Strauß jun. Sie war eine geborene Henriette Caroline Josepha Chalupetzky und wählte als Künstlerin den Mädchennamen ihrer Mutter.

Quelle: Tafel Walking Miles; Gesamtlänge Josefstädterstraße. 1182,3 m; Gehzeit gemütlich (3 km/h): 24 Minuten; Gehzeit flott (5 km/h): 22 Minuten

09 Nr. 26 THEATER IN DER JOSEFSTADT



Baugeschichte



1776 wurde von Josef II die Schauspielerfreiheit erlassen. Damit war es möglich, ein Theater als ständige Einrichtung zu betreiben. Vorher gab es nur Auftritte von Wandertruppen, die jedesmal genehmigt werden mußten. Es entstanden in den Vorstädten verschiedene Theater: Carltheater in der Leopoldstadt (Abbruch 1951), Freihaus auf der Wieden, und 1788 eben auch das Theater in der Josefstadt.



Weitere Theater in den Vorstädten: Johann Strauß Theater (1908, Favoritenstraße 8, Abbruch 1959, GT 1999 enthüllt), Erstes Wiener Bürgertheater (1905, Vordere Zollamtstraße 1, Abbruch 1960)

Fassade

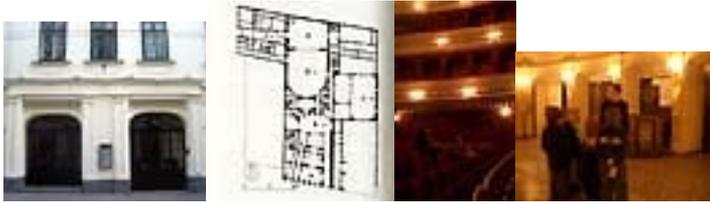


Das neue Theater in der Josefstadt kam an und gefiel auch Kaiser Leopold II., der es mehrmals besuchte und in Würdigung der Leistungen eine umfassende Konzession genehmigte. Damit durfte das Theater alle Arten des Schauspiels, des Musiktheaters und des Balletts bieten und durfte als erstes Vorstadttheater ganzjährig spielen. Noch dazu erlaubte der Kaiser dem Theater die Führung des Doppeladlers.

In den ersten 100 Jahren verbrauchte das Theater 25 Direktoren! Max Reinhardt (1873 – 1943, Medaillon von Mario Petrucci, 1949) leitete das Theater als Direktor 1924 bis

1935. Gleich im ersten Jahr wurde „Der Schwierige“ von Hugo von Hofmannsthal uraufgeführt (1874 – 1929, Medaillon 1974 anlässlich des 100. Geburtstages).

Umbau Kornhäusel



1820 wurde das Theater nach Plänen von Kornhäusel umgebaut. Der Zuschauerraum wurde um eine Galerie erhöht, die Farben von weiß-blau auf rot-gold geändert. Eröffnet wurde das neue Haus mit dem Stück „Weihe des Hauses“, zu dem Beethoven die Ouvertüre komponiert hatte.

Sträußelsäle



Unter Kornhäusel wurden auch die Sträußelsäle umgestaltet und mit dem Theater verbunden (und auch mit dem daneben liegenden Hotel). Einst befand sich hier das angesehene Gasthaus „Zum Straußen“. 1834 wurde das Lokal mit einem großen Ball eröffnet, bei dem Johann Strauß Vater dirigierte. Der Raum diente für Veranstaltungen jeglicher Art: Konzerte, Bälle, politische Kundgebungen. Mitte des 19. Jhds ging es bergab: das Niveau des Publikums sank. Die Sträußelsäle wurden öfter in den Polizeiberichten als im Kulturteil der Zeitungen genannt. Nach dem Ringtheaterbrand 1881 mussten die Säle aus Sicherheitsgründen geschlossen werden, sie dienten bis Max Reinhard als Kulissendepot, dann für Theaterempfänge (ab 1924). Die heutige Gestaltung stammt aus den 50er-Jahren.

Bühneneingang



Der Trakt mit dem Bühneneingang, Piaristengasse 44, ist seit 1829 Teil des Theaters, vorher Gastwirtschaft „Zu den drei Rößln“. Hier gingen viele Berühmtheiten ein und aus: Albin Skoda, Hans Moser, Hans Holt. In diesem Gebäudeteil ist die Zeit stehen geblieben: ganz enge, steile Stiege hinauf zu den winzigen Künstlergarderoben. Portierloge beim Eingang.

10 Nr. 25 LÖWENAPOTHEKE



Hier überraschte der Magister Moser die Wiener anno 1816 mit etwas Besonderem: Er beleuchtete seine Apotheke mit Gas. Als Privatmann! Diese Novität wurde allabendlich von der Bevölkerung bestaunt, sogar der kaiserliche Hof kam „schauen“.

Die Löwenapotheke war eine der schönsten Apotheken Wiens, nicht zuletzt wegen der vier Bilder, die Ferdinand Waldmüller (1793 – 1865) für die Apotheke gemalt hatte. Die Bilder zeigten Hygieia, Flora, Hippokrates und den Römer Galen. 1938 wurden sie an die Österreichische Galerie verkauft, was den Besitzern die Emigration ermöglichte.

Waldmüller war getauft auf Geörgius Waltmüller, er nannte sich ab 1815 Georg Ferdinand, ab 1856 Ferdinand Georg Waldmüller.

11 Nr. 39 PALAIS STROZZI



Familie Strozzi, Mieter Amerling



Gräfin Maria Katharina Strozzi (geb. Khevenhüller) war Witwe von Peter von Strozzi, der als kaiserlicher Offizier im Krieg gegen die Türken gefallen war. Die Strozzi waren eines der vornehmsten italienischen Patriziergeschlechter. Sie waren durch Bankgeschäfte reich geworden und spielten als Widersacher der Medici in Florenz eine wichtige Rolle.

1700 ließ sie hier am „Strozzengrund“ ein Palais erbauen (Architekt unbekannt, aus dem Umkreis Hildebrandts). Es gab nach ihrem Tod 1714 mehrere Erweiterungen und Besitzerwechsel, u. a. gehörte es dem Erzbischof von Valencia, der Kaiser Karl VI. als Berater nach Wien gefolgt war.

Der Bau des Palais Strozzi in der Josefstädterstraße und der aufwendige Betrieb mit vielen Festlichkeiten und Gästen schufen einen erheblichen Bedarf an Arbeitskräften,

Bauarbeiter, Zimmerer, Tischler, Maler, Tapezierer, Gärtner, Küchenpersonal usw. wurden benötigt. Viele von ihnen siedelten sich in der unmittelbaren Umgebung an.

1828 zog der Maler Friedrich von Amerling (1803 – 1887) als Mieter einer kleinen Kammer im Erdgeschoß ein. Er ging dann nach Italien und kam als namhafter Künstler hierher zurück, allerdings bezog er nun die vornehmen Räume im ersten Stock. Jede Woche gab es hier eine Zusammenkunft mit Künstlern und Kunstfreunden.

Mädchenpensionat



1840 kaufte die Stadt Wien das Palais und richtete hier ein Mädchenpensionat für 80 Kinder ein. Das Palais wurde aufgestockt, Schlaf-, Aufenthalts- und Unterrichtsräume für 80 Mädchen, einschließlich Tanzsaal und Hauskapelle, dazu die Räume für die Lehrkräfte und Hauspersonal wurden eingerichtet.



Um den Kontakt mit den Soldaten und Offizieren der gegenüberliegenden Reiterkaserne zu unterbinden, wurde 1853 ein Vordertrakt gegen die Josefstädterstraße hin gebaut, dessen Betreten den Mädchen verboten wurde. Dieser wurde 1877 abgerissen und durch das jetzt bestehende Gebäude ersetzt. Zugleich wurde der kleine Ehrenhof gestaltet.

1919 erwirke Otto Glöckel einen Umzug der Schule in die Boerhavegasse. Weil es zuwenig Transportmöglichkeiten gab, musste jede Schülerin einen Sessel nehmen und damit in den 3. Bezirk wandern.

1919 – 1940 war hier die Invalidenfürsorge, seither das Finanzamt.

Nr. 46 Kavalleriekaserne

[siehe Hamerlingplatz](#)

12 Strozzigasse

Nr. 47 Cafe Torberg



Friedrich Torberg (1908 – 1979) hieß mit Familiennamen Kantor. Als Pseudonym nahm er dessen 2. Silbe plus den Mädchennamen seiner Mutter: Berg. Torberg war mit Marietta (1920 – 2000) verheiratet, von der er sich 1962 scheiden ließ. Nach Affären (u. a. Johanna von Koczian) lebte er wieder mit der Ex-Frau zusammen. Nach seinem Tod wohnte sie hier in diesem Haus und verwaltete den Nachlaß ihres Ex-Mannes, ließ einige Bücher posthum erscheinen: „Auch Nichtraucher müssen sterben“.

Das Cafe Torberg bietet burgenländische Weine und einen kleinen Schanigarten im Pawlatschenhof.

Nr. 40 Bäckerei



Haus ist alt (1772), die Dekoration der Fassade, die Bäcker bei der Arbeit zeigt, ist aus dem Jahre 1930. Über dem Eingang ein Brezel. Links vom Eingang Bronze-GT (vor 2004) für den ukrainischen Theaterregisseur Les Kurbas 1887 – 1937. Die Homepage der ukrainischen Botschaft zeigt ukrainische Denkmäler und GT, darunter Kolschitzky (Favoritenstraße). <http://www.ukremb.at/bilatera/denkmal.htm>

Nr. 37 Potstill, Verein für Kulturaustausch



Hier hat seit 1998 einer der größten Whiskey-Einzelhändler Wiens seinen Sitz. Benannt hat er seinen Verkaufsladen, wo man auch zum Kosten eingeladen wird, Potstill, so wird die Brennblase bei der Whiskey-Erzeugung genannt. Whiskey serviert man nicht mit Eis, sondern mit Zimmertemperatur. 1100 Sorten (900 aus Schottland, Rest aus Irland) werden hier geführt, das Unternehmen beliefert Feinkostgeschäfte, aber auch Supermärkte. Billiger Whiskey (Jonny Walker) ist ab 19 Euro zu erhalten, für Raritäten blättert man 3500 Euro pro Flasche hin.

Nr. 22 Elternhaus Ferdinand Waldmüller



Hier stand bis 1891 das Haus Zur goldenen Sonne, das Elternhaus Waldmüllers. Geboren wurde er in der Gebäranstalt des AAKH (nicht am Tiefen Graben 12, wo der Waldmüller-Hof errichtet wurde). Sein Vater war „Bedienter“ in der Alser Kaserne (befand sich an Stelle der heutigen Nationalbank), später Bierwirt.



Die hier abzweigende Zeltgasse heißt so, weil sich hier in der Nähe das Zelt Kara Mustafas befunden hat. Einige Häuser weiter, in der Strozzigasse Nr. 12 erinnert ein Mosaik an den Türkensturm (auf Nr. 14 starb Edmund Eysler, GT).

13 Pfeilgasse

Nr. 4 - 6 Piffl-Studentenheim



1932 wurde hier von Clemens Holzmeister ein Studentenheim erbaut. 1938 wurde es in Horst-Wessel-Heim umbenannt. Horst Wessel war SA-Sturmbandführer und hatte den Text zur offiziellen Parteihymne der NSDAP geschrieben, die von 1933 – 45 als inoffizielle Hymne stets nach dem Deutschlandlied gesungen wurde. 1930 wurde er ermordet (öffnete die Tür und blickte in Pistolenlauf). Sein Mörder wurde von den Nazis 1933 ermordet. Das Haus wurde 1960 abgerissen, der heutige Bau folgte.



Benannt nach Kardinal Dr. Friedrich Gustav Piffl (1864 – 32), Steinbüste in der Grünanlage vor dem Heim. Auf Wunsch Erzherzogs Franz Ferdinands wurde er Nachfolger von Kardinal Nagl.



Am Ende des Blocks: Kapelle KHG (Katholische Hochschul-Gemeinde). Hier hat Johannes Paul II eine Messe gelesen. Damals noch als Erzbischof von Krakau. GT über dem Eingang.

Nr. 13 Barockhaus mit Jugendstilfassade



Das aus dem Jahr 1727 stammende, einstöckige Eckhaus wurde zu Beginn des 20. Jhds im Stil der Otto-Wagner-Schule neu Fassadiert. Hier befand sich die Gastwirtschaft Zum weißen Engel, gegründet 1744 vom kaiserlichen Rat und Richter Georg von Suppan. Hauszeichen noch erhalten

14 Tigergasse

Tigerpark

Die Parkanlage ist eigentlich der Dachgarten einer Tiefgarage, 1995 angelegt, 1600 m²

Nr. 17 Hauszeichen Tiger



Über dem Haustor Lünettenrelief: Darstellung eines Tigers, 1890. Der Straßennamengebende Tiger befand sich auf Nr. 38 (Wohnhaus Mizzi Zimmermanns, siehe Ausstellung Bezirksmuseum).

Nr. 22 Gemeindebau Max Böhm



nicht zu verwechseln mit Alfred Böhm! Kabarettist, Schauspieler, 1916 – 1982, aufgewachsen in der Tschechei, große Karriere nach dem 2. WK mit Hans Holt, Senta Wengraf; Ehrengrab Zentralfriedhof

Nr. 23 – 27 Studentenheim



Offizieller Name: Gästehaus der Universität Wien. Das Haus wurde 2000 erbaut und bietet Platz für 120 Studenten (80 Einzelzimmer, 20 Doppelzimmer), 250 – 350 Euro/Monat. grün-blaue Glasmosaik-Fassade, Architekturbüro Schwalm-Theiss (Hochhaus Herrengasse, eingestürzte Reichsbrücke, Kabelwerke Meidling, 19., Boku-Zubau).

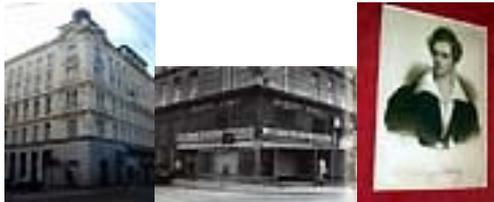
15 Josef Matthias Hauer Platz



Josef Matthias Hauer (1883 – 1959) entwickelte 1919 unabhängig von Arnold Schönberg Zwölftonmusik. Er hatte bis zu seinem Tod in der Josefstädterstraße 74 gewohnt (GT). Seit 1988 ist der Platz nach ihm benannt.

Dort, wo heute die Albertgasse in den Platz einmündet, stand früher das Militärsammelhaus (später Druckerei des Militärgeographischen Institutes). 1903 wurde es abgetragen, es entstanden gründerzeitliche Wohnbauten.

Ecke Albertgasse: Albert Kino



Im Wohnhaus Ecke Albertgasse/Hauerplatz befand sich von 1909 – 1990 das Albertkino (jetzt eine Bank, Architekt Boris Podrecca). 1847 brachte der Zauberkünstler Ludwig Döbler im Theater in der Josefstadt erstmals einen Film zur Vorführung, mit Hilfe einer Laterna Magica. Erst ab 1900 gab es Kinos in Wien, meist umfunktionierte Lokale, ab 1913 entstanden Kinos im heutigen Sinn.

In der Josefstadt gab es 3 Kinos, auch von der Piaristenschule und vom Landesgericht wurde um die Filmvorführungs-Konzession angesucht. Einem Ministerialrat, der in der Schlüsselgasse ein Kino errichten wollte, wurde ein ablehnender Bescheid gegeben mit der Begründung, dass im 8. hauptsächlich abgebaute Beamte wohnten, die kein Geld dafür hätten, außerdem gäbe es genug andere Lichtspieltheater in der Umgebung.

Ecke Josefstädterstraße: Café Hummel

Josefstädterstrasse 66 = Ecke Matthias Hauer Platz



Als das Haus 1895 umgebaut wurde, entstand das Kaffeehaus, das ab 1908 Cafe Parsifal hieß. 1937 übernahm es die Familie Hummel, es ist bis heute im Familienbesitz. Im 2. WK wurde das Lokal geschlossen (Besitzer rückte ein) und es diente bis Kriegsende als Zensurstelle für jene Briefe, die mit Vermittlung des Roten Kreuzes zwischen Kriegsgefangenen in der damaligen Ostmark und ihren Angehörigen gewechselt werden konnten. 1948 wurde das Kaffeehaus wieder eröffnet. Es hatte 24 Stunden täglich geöffnet. Waren früher viele Gäste aus der nahe gelegenen Kavalleriekaserne, so tummelten sich jetzt hier GIs und so manche Ehe wurde hier angebahnt. Das Lokal war damals auch Umschlagsplatz für Eier, da so mancher Kellner vom Land kam. Stammgast Milo Dor.

16 Albertgasse

Nr. 35 Spielebox



Der Verein wienXtra, der die Spielebox seit 1990 führt, wurde bereits in den 1950er Jahren gegründet und wird von der MA 13 (Fachbereich Jugend) subventioniert. Ursprünglich wollte man Jugendgruppen Brettspiele zugänglich machen, das Angebot wurde dann auf alle Privatpersonen ausgeweitet. 1995 übersiedelte die Spielbox vom Hamerlingplatz hierher. Über 4200 Brettspiele gibt es zum ausborgen und ausprobieren, Computer- und Konsolenspiele, Spieleberatung, Schul-Aktionen, Spieltage (auch im Rathaus: ‚Rambazamba‘ – in den Weihnachtsferien)

Nr.34 Haus von Dumba



Das 1910 für Nikolaus Dumba (1830 – 1900) errichtete Miethaus zeigt eine späthistoristische Fassadengestaltung mit Ornamenten, Girlanden und Plastiken. Dumba war Industrieller (Baumwollgarnspinnerei in Tattendorf), Großgrundbesitzer in Rumänien, Politiker. Er war einer der bedeutendsten Männer der Gründerzeit und war ein großer Mäzen. Sein Palais am Parkring 4 ließ er von Hans Makart und Gustav Klimt ausschmücken.

HAMERLING-HOF



erbaut 1905, Grundriß Dreieck: Albertgasse (Matthias Hauer Platz) – Florianigasse – Skodagasse (Hamerling Platz)

Die bereits im Vormärz dicht geschlossene Verbauung der Josefstadt bot – v. a. wegen der kleinteiligen Parzellenstruktur – keine optimalen Voraussetzungen für eine gründerzeitliche Nachfolgebebauung, so daß hier ein außergewöhnlich reicher Bestand an Objekten aus dem ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jhd. erhalten geblieben ist -. zum Teil im geschlossenen Verband. Lediglich im Bereich der Kavalleriekaserne entstand ab 1912 um den Hamerlingplatz ein bürgerliches Wohnviertel.

Cafe Hamerling – Hein Gericke Store



Florianigasse 55: Cafe Hamerling besteht nicht mehr, heute im Lokal: Hein Gericke Store, einer der größten Motorradzubehör-Händler Europas. Der Dekor wurde im Laufe der Jahre vereinfacht, vor allem in der Dachzone. Bei der letzten Renovierung stand das Haus schon unter Denkmalschutz und wurde nach alten Plänen wieder hergestellt (ausgenommen Geschäftszone im Erdgeschoß).



Apropos Kaffee: Der Josefstädter Otto Exinger, 1897 – 1957, war bis zu seinem Tod als Grafiker bei der Firma Meindl beschäftigt und wurde dort auch Direktor der Werbeabteilung. Der Meindl-Mohr ist seine „Erfindung“. Dieser schwarze Mohr soll angeblich dafür ausschlaggebend gewesen sein, dass die Firma beim Export nach Amerika nicht den gewünschten Erfolg erzielte. Gewohnt hat Otto Exinger in der Lange Gasse 16.

GT Adolf Schärf



Skodagasse 1: Adolf Schärf (1890 – 1965), Rechtsanwalt, Politiker (SPÖ), wohnte hier von 1945, damals Vizekanzler unter Renner, ab 1953 als Bundespräsident, bis zu seinem Tode 1965. Er hatte nie die Präsidentschaftsvilla bezogen und ging zu Fuß ins Büro in die Hofburg. Ein war ein sehr volksnaher Politiker.

17 Hamerlingplatz

Platzgeschichte



Hier stand einst das Palais Hockge, 1717 erbaut, Architekt unbekannt. Stich von Salomon Kleiner. Hockge war wie sein Vater Magistratsdirektor, er hatte eine kleine Wohnung am Bauernmarkt und erwarb hier die Gründe. Offenbar hatte er sich mit diesem Gartenpalais-Projekt finanziell übernommen, worauf Hypotheken hinweisen. Nach seinem Tod gab es mehrere Besitzerwechsel, 1767 kaufte der kaiserliche Hof die Liegenschaft (und auch weitere angrenzende). Im Garten entstanden Stallungen, ab 1772 begann der Bau der Reiterkaserne (1777 abgeschlossen).



Schlechte hygienische Zustände (keine Kanalisation), schlechtes Benehmen der Soldaten gegenüber Frauen und v. a. die immer wieder ausbrechenden Brände (Heumagazin) sorgten für viel Unmut bei den Anrainern. 1850 – 53 wurde die Kaserne neu erbaut, trotzdem gab es weiterhin Brände. 1903 – 10 wurden die Kaserne abgebrochen, die Soldaten übersiedelten in die zweigeteilte Anlage der Kaiser-Franz-Joseph-Kaserne (1901 – 03 erbaut, „Kleine- und Große Breitenseer Kaserne“)

An Stelle der abgebrochenen Kaserne entstanden 47 Neubauten.

Nr. 3 k. u. k. Militärgeographisches Institut



Der mächtige 4-stöckige Betonbau mit einer Ehrenhofanlage wurde 1905 eröffnet. Hier waren der Sitz des Kartographischen Instituts und die Abteilung Landesaufnahme des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen (insg. ca. 250 Mitarbeiter). Da Kartographen gerne messen, wurde beim Hauseingang eine Höhenmarke angebracht: 200, 272 Meter über dem Adriatischen Meer. Eine GT im Hausflur erinnert an einen Besuch des Kaisers Franz Joseph, andere GT weisen auf verdiente Mitarbeiter hin. 2007 wurde das Haus geräumt. Geplant ist, ein Pensionistenheim hier unterzubringen..

Nr. 5 – 6 HAK



Die Wiener Kaufmannschaft ließ zwei Handelsakademien bauen. Eine am Karlsplatz und eine hier. 1908 war dieses Gebäude fertig. Architekten: Julius und Wunibald Deininger (Vater und Sohn). Der Vater brachte die Routine mit, der Sohn die Ideen des Jugendstils.



Die Fassade aus zweifärbigem Marmor ist mit dunkelbraunem Majolikaschmuck versehen, die Figuren symbolisieren Landwirtschaft, Handel und Gewerbe. Signatur des Künstlers Richard Luksch an der Figur ganz rechts. Sehr starke Ähnlichkeit mit dem Schokoladenhaus in der Wattmannngasse 29 (1914 von Ernst Lichtblau).

Denkmal Robert Hamerling



Das Denkmal entstand 1908 von Hans (Johann) Scherpe. Als im 2. WK hier ein Löschteich angelegt wurde, schmolz man das Denkmal ein. Das Gipsmodell davon befindet sich im Gipskeller der Hofburg (unter Leopoldinischem Trakt).

Der Schriftsteller Robert Hamerling 1830 - 1889, hatte das Schottengymnasium besucht, war aktiv an der Revolution 1848 beteiligt und arbeitete nach seinem Studium als Gymnasiallehrer (Sprachen). 1866 wurde er wegen eines chronischen Magenleidens pensioniert, lebte dann in Graz, wo viele seiner Werke entstanden. Er zählte zu seiner Zeit zu den meistgelesenen Autoren. Hauptwerke: Ahasver in Rom, Der König von Sion.

18 Schlesingerplatz

Nr. 2 – 4 Amtshaus



1813 ließ hier ein Seidenfabrikant ein riesiges Zinshaus erbauen, ‚Langes Haus‘ wurde es genannt. Dann kaufte die Stadt Wien den Grund und errichtete 1912 das heutige Amtshaus, eröffnet wurde es unter Bürgermeister Dr. Josef Neumayer. Standesamt für den 1., 6., 7., 8. 9. Bezirk

Der Bau wurde so weit zurückversetzt, dass ein Platz entstand, der nach Prof. Schlesinger, Reichsratsabgeordneter von 1891 – 1901, benannt wurde. So steht es im Buch Josefstadt und im Czeike Lexikon, die Straßentafel weist allerdings auf eine Benennung nach Frau Schlesinger hin!!! (siehe Schlesingerhof - Rundgang Teil 1, Wickenburggasse).

Nr. 3 GT Preseren und Grün



Inscription der GT neben dem Eingang: Den Völkern zum Vorbild Hier schlossen Freundschaft fürs Leben France Preseren der slowenische Dichtervorst und Anastasius Grün der österreichische Freiheitssänger. Wiener Verkehrsverein, 1950, Slavia Viennensis

Wachsamkeitsbrunnen



In der Mitte des Platzes vor dem Amtshaus steht der Wachsamkeitsbrunnen aus Blei, geschaffen 1783 von Johann Martin Fischer, 1740 - 1820. Ursprünglicher Standort des einstigen Auslaufbrunnens war Alser Straße/Skodagasse (am Spitz). 1937 aus verkehrstechnischen Gründen hierher übertragen, im 2. WK entfernt, 1946 wieder aufgestellt

Die Frauenfigur stellt die Göttin der Wachsamkeit dar. Das Öllämpchen in der rechten Hand ist das Symbol der Wachsamkeit. In der linken hält sie eine Schriftrolle. Ihr zu Füßen sitzt ein Kranich, ein Symbol der Fürsorge. Das Fundament des Brunnens war ein alter Markstein des Schottenklosters. Dieses hatte die Grundherrschaft über die Alservorstadt. Der Löwenkopf am Sockel dient noch heute als Wasserspeier. Löwen gelten als Wächter von Quellen.

19 Lederergasse

Namen: um 1799 Wohnsitz eines Lederhändlers mit Hausschild „Zur großen Haut“

Nr. 23 Melker Hof



Hier stand einst das Sommerschloss des Grafen Dietrichstein. 1787 wurde es abgerissen, das Grundstück 1852 vom Stift Melk erworben und der Melker Hof erbaut. (fertig 1858, heute unter Denkmalschutz). Er ist ein weitläufiges Gebäude mit 4 Höfen und 7 Trakten. Tonnengewölbte hohe Durchgänge zwischen den Höfen, schlichte Hoffassaden. Über dem Durchgang im 4. Hof (Eingang Lederergasse 23) ist zur Erinnerung an den früheren Hausnamen „Zum Elefanten“ das alte Hauszeichen, ein Relief eines Elefanten (1800), angebracht. Durchhäuser hin zur Florianigasse 49 und Laudongasse 35.

Hier im Melker Hof starb der Komponist Josef Bayer (1852 – 1913), der v. a. durch die Musik zum Ballett Die Puppenfee bekannt geworden ist.

20, 21, 22 Skodagasse

20 Nr. 20 Palais Paar



Das Gelände im Raum Laudongasse – Skodagasse gehörte einst zum prachtvollen Barockgarten von Josef Ignaz Graf Paar. 1790 kam die gesamte Anlage in den Besitz der Fürstenfamilie Liechtenstein, die sie verfallen ließ und Stück um Stück verkaufte.

Nr. 20 Fabrik



1840 richtete der Tischlermeister Karl Leistler hier eine Möbeltischlerei ein. 1856 erwarb sie der Eisenmöbelerzeuger August Kitschelt, der daraus eine Eisengießerei machte. 1911 wurde die Fabrik stillgelegt und der Grund verkauft.

Nr. 20 Stadttheater



1914 wurde hier nach zwei Jahren Bauzeit das Neue Wiener Stadttheater eröffnet (Architekten Oskar Kaufmann und Eugen von Felgel). Der Zusatz „neu“ war notwendig, denn es hatte vorher schon zwei Bühnen mit dem Namen Stadttheater gegeben: Ronacher: Seilerstätte, 1872 eröffnet, 1884 abgebrannt und die Volksoper: 1898 erbaut, Währinger Gürtel - da sie (es) jedoch bald von Sprechstücken zum Musiktheater übergang wurde sie (es) in Volksoper umgetauft.

Erster Direktor war Josef Jarno, zu jener Zeit auch Direktor des Theaters in der Josefstadt und eines Lustspieltheaters im Prater. 1925 trat hier Hans Moser auf, damals noch ein fast unbekannter Schauspieler (das gleiche gilt für Hans Jaray).

1926 übernimmt Hubert Marischka das Theater, Operetten, Revuen und Singspiele brachten großen Erfolg (,Im weißen Rössl' - Musik von Ralf Benatzky, wurde 840 mal en suite gespielt – die Platzanweiserinnen mußten Dirndl tragen) 1944 fand die letzte Vorstellung statt, erst nach dem Krieg wurde es wieder von den Amerikanern eröffnet, unter dem Namen Rex. Dann kam die Theaterkrise, in den 50er Jahren. Das Haus überlebte noch einige Jahre als Film- und dann als Fernsehstudio, 1961 wurde es abgerissen.

Nr. 20 ehem. Hauptbücherei – Schärf-Heim



An Stelle des Stadttheaters wurden 1967 – 69 zwei Gebäude errichtet: das ‚Haus des Buches‘ und das Adolf-Schärf-Studentenheim. Das 12-geschossige Studentenheim bietet 257 Studenten eine Unterkunft. Im ‚Haus des Buches‘, ein 2-geschossiger Flachbau, war bis 2002 die städtische Hauptbücherei untergebracht, heute: Musikschule der Stadt Wien.

Eingangshalle Studentenheim: GT Adolf Schärf

Eingangshalle Studentenheim: GT Wilhelm Karczag, 1857 – 1923, Besitzer und Direktor des Neuen Stadttheaters, zuvor Direktor am Theater an der Wien und gleichzeitig Raimund Theater-Direktor. Ein vielbeschäftigter Mann offensichtlich. Ehrengrab am Hietzinger Friedhof

21 Nr. 9 Bernadihof, GT Kulisch



Der Bernard(i)hof wurde 1833 – 36 für den Seidenzeugfabrikanten Franz Alois Bernard erbaut, nach ihm ist die Bernardgasse im 16. Bezirk benannt. Das in der 2. Hälfte des 19. Jhds umgebaute Haus besitzt eine hübsche, reichgegliederte klassizistische Fassade-.

Im Bernadihof wohnte 1870 der ukrainische Dichter Pantalejon Kulisch (1819 – 1897) mit seinem Landsmann Dr. Iwan Puluj. Kulisch schuf vorzügliche Übersetzungen Byrons, Goethes und Schillers ins Ukrainische, er begründete eine eigene ukrainische Orthographie.

Wegen seiner Zugehörigkeit zum liberalen Flügel der „Kyrill-Method-Bruderschaft“ war er aus Rußland verbannt worden.

Nr. 11 GT Rudolf von Alt



Sog. Kleiner Bernardhof, wurde gleichzeitig mit dem Bernardhof erbaut, jedoch alsbald von diesem abgetrennt.

GT an den Maler und Gründungspräsidenten der Wiener Secession Rudolf von Alt (1812 – 1905).

Er hielt Wien und seine Bewohner fest. Er wohnte von 1841 bis zu seinem Tod hier. 1905 gestorben.

Nr. 13 GT Josef Skoda



Für den Arzt und Begründer der physikalischen Diagnostik, Josef Skoda (1805 – 1881), der Besitzer des Hauses war und auch hier gestorben ist, wurde am 13. Juni 1883 eine GT angebracht. Skoda lehrte an der Wiener Universität: Er setzte sich frühzeitig für die Errichtung einer Hochquellwasserleitung, für eine moderne Tierseuchenverhütung und für den Impfzwang ein. Skoda stiftete sein gesamtes erworbenes Vermögen der Armenfürsorge.

Aufgrund der Nähe zum AKH wohnten viele Ärzte im 8. Bezirk

Nr. 28 GT Weinzierl



In diesem Haus wohnte der Komponist und Opernkapellmeister May R. Weinzierl (1841 – 1898), der besonders durch seine „Rattenfängerlieder“ Bekanntheit erlangte (GT 1925 enthüllt).

22 Nr. 32 Confraternität



1729 wurde ein Verein gegründet ‚Zur Unterstützung und Pflege kranker Handelsangestellter‘. Er richtete in dem 1821 erbauten Haus, das zuletzt Sitz einer Schirmfabrik war, 1834 eine Privatkrankenanstalt ein, die den Namen Confraternität erhielt.

Das KH wurde 1892 durch den Zubau eines Traktes erweitert.



In der Vorhalle des Neubaus befindet sich eine Gedenktafel für den Wiener Männerapostel Pater Heinrich Abel (1843 – 1926), der als Hausseelsorger von 1895 bis zu seinem Tod in der Krankenanstalt gewirkt hatte. Abel ist als Organisator der Männerwallfahrten nach Mariazell weithin bekannt geworden (die erste fand unter seiner Führung am 13. August 1893 statt).



Heute ist es das älteste Privatspital Wiens, das einzige in der Josefstadt. Den Patienten stehen 100 Betten zur Verfügung, ein 2-Bett-Zimmer kostet ca. 300 Euro, der Verwaltungskostenbeitrag beträgt ca. 10 % vom Honorar.

23 Alser Straße

Nr. 33 Vogl-GT



An dieser Stelle stand das Haus, in dem der Lyriker Dr. Johann Nepomuk Vogl (1802 – 1866) gewohnt hat und in dem er auch gestorben ist. Vogls Balladen sind volksbekannt geworden.

Quellen

Wiener Vorstadtpaziergänge, Johann Szegö, Ueberreuter Verlag

Wiener Bezirksführer, Lexikon von Czeike

Josefstadt: Beisln, Bühnen, Beamte, von Christine Klusacek und Kurt Stimmer, Mohl Verlag

Das Rosenkavalierpalais Auersperg von Artur Hartlieb-Wallthor, Verlag Böhlau,

Lieblingsorte der Wiener von Heidi Stift, Falter Verlag

Kirchenführer Dreifaltigkeitskirche der Minoriten in Wien

Merkwürdiges aus dem alten Wien von A-Z Helga Maria Wolf, Pichler Verlag

Verlorenes Wien, Adelspaläste vergangener Tage von Edgard Haider, Böhlau Verlag

Dehio 1993, Verlag Anton Schroll & Co

Josefstadt einst und jetzt

Die Josefstadt in alten Ansichten